

# Lob- und Klagegesang mit Gänsehaut-Garantie

Gemeinsames Konzert des „projektchors herzogenaaurach“ und der „Vogtland-Philharmonie“

Ein Konzert abseits ausgetretener Repertoire-Wege: Mit dem „projektchor herzogenaaurach“ und der „Vogtland-Philharmonie“ hat der Herzogenaauracher Dirigent Ronald Scheuer am Wochenende in der proppvollen Kirche Sankt Magdalena Felix Mendelssohns „Lobgesang“ aufgeführt.

**HERZOGENAURACH** – Es gibt wohl wenige Stücke, die den menschen- und kulturverachtenden Irrsinn nationalsozialistischer Politik so deutlich vor Augen führen, wie der 1840 uraufgeführte „Lobgesang“. Bei den Nazis galt die Musik des jüdischstämmigen Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy als „undeutsch“ und „entartet“.

Aus heutiger Sicht kann man sich dagegen schwerlich ein Werk vorstellen, das die Ideen der deutschen Hochromantik konsequenter vertritt und dabei eine im besten Sinne christlich fromme Grundhaltung verkörpert, denn dieser als „Sinfonie-Kantate“ bezeichnete „Lobgesang“.

Geschrieben zu einem festlichen Anlass, will der „Lobgesang“ eine Art „Premium“-Kirchenmusik sein, effekt- und eindrucksvoll. Und genau so deutet Scheuer ihn mit seinem „projektchor herzogenaaurach“ auch. Es dominieren opulente Orchesterfarben, gemäßigte Tempi, genussvoll auscelebrierte Tutti-Aufschwünge.

Dass Scheuer weder zu den Geschwindigkeits-Fanatikern noch zu den von der historischen Aufführungspraxis geprägten Strukturalisten zählt, hatte sich schon bei Wolfgang Amadé Mozarts großer C-Dur-Symphonie Nummer 36, der „Linzer“ (KV

425) angedeutet. Vom (allzu) straffen und darob manchmal spröden Mozart-Ideal der „Authentiker“ hält Scheuer wenig, die auf modernen Instrumenten musizierende „Vogtland-Philharmonie“ wäre für Originalklang-Abenteuer wohl auch das

falsche Ensemble. Hier geht es eher um große Emotionen und orchestrale Pracht, ist Mozart kein quirrliger Rebell, sondern weiser Geistesvater der Beethoven-Generation und spirituelles Zentrum der Wiener Klassik.

Da erscheint dann auch der Zeit- und Stilsprung zum „Lobgesang“ nicht mehr gar so groß. Ronald Scheuer lässt Mendelssohns opulente Choräle leuchten, wozu er sich der vokalen Strahlkraft des Projektchores ebenso bedient, wie der Flexibilität dieser fast schon elitär zu nennenden Sänger(innen)schar – wenige Kirchenchöre haben ein so solides Fundament von Stimmen, die gleichermaßen kraftvoll und kultiviert agieren können.

## Überwindung durch Glaube

Zum Hochniveau passt das Solistentrio: Gudrun Dörpholz-Friedrich (Sopran), Johanna Sander (Mezzosopran) und Erwin Feith (Tenor) bestehen durchwegs mit feinem Timbre und gestalterischer Subtilität. Packend bis zur Gänsehaut gerät der Klagegesang „Hüter, ist die Nacht bald hin“ (nach Jesaja 21), bei Erwin Feith der verzweifelte Aufschrei einer gequälten Kreatur. Umso balsamischer und versöhnlicher gelingt das erlösende Schluss-Halleluja – Schmerz und Tod sind durch den Glauben endgültig überwunden.

HANS VON DRAMINSKI



Lobgesang und Klagegesang erklingen in Sankt Magdalena. Foto: Draminski